

## Atheistische Spiritualität\*

„Unmöglich, völlig absurd“ wird da so mancher noch einigermaßen fromme Zeitgenosse sagen. *Atheistische Spiritualität* gibt es doch gar nicht, kann es gar nicht geben! *Atheismus* ist die Ablehnung, die Verweigerung Gottes, also des Geistes, der materielosen Geistperson, die wir als Gott bekennen. *Spiritualität* kommt vom lateinischen *Spiritus*, was Geist heißt. Spiritualität bekundet also Geistigkeit, und der konsequente Atheist erkennt weder Gott noch Geist an, also auch keine Geistigkeit, kein geistiges Leben, keine rein geistige Tätigkeit, kein von Sinnen und Trieben freies materieloses Sein oder Wesen.

Zunächst und oberflächlich betrachtet, hat unser frommer Zeitgenosse, sei er nun ein durchschnittlicher Christ, Jude oder Moslem, recht, vor allem, wenn er an heutige Naturalisten und Materialisten denkt, die den Geist im Menschen höchstens als *Derivat*, als zufälliges *Abfallprodukt* der vermeintlich rein materiell verlaufenen Evolution auf unserem Planeten ansehen und schon gar für einen überweltlichen völlig materielosen Geist nur Hohn und Spott übrig haben.

Die totale Gleichsetzung des Atheismus mit Geistlosigkeit bzw. Geistfeindlichkeit, also mit Anti-Spiritualität hält aber einer genaueren und sorgfältigen Analyse nicht stand. Zunächst widerspricht sie bereits der Tatsache, dass es in der Geschichte der Philosophie Atheisten gab, die materielose Geistigkeit anerkannten, obwohl sie sich zu keinem personalen Gott bekannten, also den von ihnen gemeinten Geist zwar als eigenständige, von Masse und Materie unabhängige Substanz ansahen, aber deren Existenz und Stabilität nicht von Gnaden einer Gottheit abhängig machten.

Es gab eben auch – und das seit der Antike! – *idealistische Philosophen*, die über unserer empirisch-sinnlichen Welt ein Reich von substituierenden Ideen, von real existierenden, vollkommenen Werten annehmen, zu denen die Menschen als werteveranlagte Wesen hinstreben, ohne deshalb einen Gott als Stifter dieser Ideen und Werte voraussetzen zu müssen. Meist wird diese Richtung als *Platonismus* qualifiziert. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war es besonders die weite Kreise von Intellektuellen in ihren Bann ziehende Philosophie Nicolai Hartmanns, der diese Position „idealistisch ja – theistisch nein“ vertrat.

Auch der ihm im Hinblick auf die phänomenologische Wertphilosophie nahestehende Max Scheler vertrat in seiner letzten Schaffensperiode, nach einer vorher monotheistischen Phase, die Auffassung, es gebe zwei Urprinzipien, Urfaktoren des Universums und der Geschichte des Kosmos, den *Geist* und den (materiellen) *Drang* oder Trieb. Beide seien unabhängig voneinander, aber im ständigen Kampf miteinander, wobei in dieser unserer gegenwärtigen Welt der Drang stets den Sieg über den Geist davontrage. (vgl. dazu Schelers klassisches Werk: *Die Stellung des Menschen im Kosmos*, 1928 zum 1. Mal erschienen).

Es gibt übrigens eine Spielart des *Dialektischen Materialismus*, die den Geist zwar als Produkt der Materie ansieht, jedoch behauptet, dass dieser im kosmischen Prozess der dialektischen Entwicklungen durch einen besonderen Sprung von der Quantität zur Qualität eine derartige Seins-Dignität erreicht habe, dass er inzwischen mit der Materie nicht mehr kompatibel sei, vielmehr sozusagen die Herrschaft über sie erungen habe.

Auch noch bei einer solchen Auffassung des Geistes, wie sie in etwa die Marxisten Adam Schaff, Milan Machovec und Ernst Bloch im 20. Jahrhundert vertreten haben, ist *atheistische Spiritualität* durchaus möglich und deren Vorhandensein und Akzeptanz widerspruchsfrei berechtigt und gerechtfertigt.

Wo und wenn allerdings Geist einzig und allein als im Grunde unbeabsichtigtes Neben- und Abfallprodukt der Materie, als Bündel somatisch-triebhafter Bilder und Vorstellungen, als schattenhaftes Spiegelbild der körperlichen Vorgänge, als Parallelogramm des Physischen, als unbedeutender aufflackernder und wieder verlöschender Bewusstseinsstrom, als illusionär verklärende Innenseite des allein realen Äußeren eines menschlichen Individuums angesehen wird, dort ist echte Spiritualität, ihr Wachsen, ihre Weiterentwicklung nicht möglich.

Spiritualität, also geistiges Leben im Menschen kann sich nur entfalten und als solches erlebt werden, wenn wir den „Geist in uns“ als überlegene, feste, substanzielle, dichte, eigentliche und eigenständige, ja als unsere eigenste Wirklichkeit anerkennen, so dass die keineswegs deshalb zu leugnende Realität des Körpers nur deshalb existiert, weil sie letztlich noch Ausfluss der Wirklichkeit des Geistes und von diesem durchdrungen ist. „Anima forma corporis!“ Die Geistseele als Grund- und Gestaltungsprinzip des Körpers!

Spirituell sein bedeutet auch, aus dem Bewusstsein zu leben, dass im Grunde alles in unserer augenblicklichen Daseinsform eine verdichtete, geronnene Form von Geistigem ist und immer sichtbarer im Rahmen einer fortwährenden Weiterentwicklung den Triumph des Geistes über den rohen Stoff atmen und ausdrücken soll und wird.

Selbstverständlich ist Geist in der gesamten Natur und in uns, rein ontisch, seins- und anlagemäßig vorhanden. Es ist nur so, dass „in den meisten Menschen der Geist schläft“ (Mahatma Gandhi). Aus dem Schlaf aufgeweckter Geist – das ist Spiritualität. Spiritualität ist permanente Wachheit des Geistes, ist Geist in Aktion, ist Rhythmus, Melodie, Musik des Geistes in uns, eine bestimmte feingeistige, feinfühligste Art des Schauens, Denkens, Bewertens, Erfahrens, Wollens und Fühlens, die geistige Qualität unserer Gesinnung, unseres Handelns. Die spirituelle Note, die einen auszeichnet, die Aura, die einer ausstrahlt, ist die im Bewusstsein, in Gesinnung und Tat stets festgehalte-

ne Priorität oder Vorrangstellung des Geistigen, des Wahren, Guten und Schönen vor allen materiellen, utilitaristischen und hedonistischen Werten. Das innigste, intimste Verhältnis zu uns selbst – es ist nur im Rahmen einer solchen Spiritualität möglich.

Spätestens an diesem Punkt wird uns vielleicht mancher Atheist wutlos zurufen: „Und all diese spirituellen Attribute wollt ihr uns absprechen, nur, weil wir nicht an Gott glauben?“ Das ist tatsächlich der Punkt, an dem sich der Atheismus spaltet, in zwei ganz unterschiedliche Gruppen auseinanderbricht: in die Gruppe der Geist Verneinenden und die der Geist Bejahenden. Für die Ersteren ist der Mensch lediglich ein besonders hoch entwickelter Affe, der in sich die Illusion eines besonderen, reflektierenden Bewusstseins geschaffen hat, aufgrund dessen er eine Sonderstellung allen Tieren gegenüber stolz und arrogant beanspruchen zu können glaubt.

Für die Letzteren ist Geist eine neue Qualitätsstufe im kosmischen Entwicklungsprozess, ist er zumindest im heute erreichten Stadium dieses Prozesses eine eigenständige, nicht mehr restlos auf Materielles und Sinnliches reduzierbare, neue und alles dominierende Wirklichkeit. Cum grano salis könnte man Anhänger der ersten Gruppe als naturalistische, materialistische, die der zweiten Gruppe als idealistische, spirituelle Atheisten klassifizieren.

Auch der zweiten Gruppe kann man den Atheismus *nicht* absprechen, denn sie macht ja die Existenz eines materieüberlegenen Geistes nicht von dessen Erschaffung durch Gott abhängig. Wie bereits erwähnt, gab es schon in der Antike philosophische Strömungen, die den Geist in seiner besonderen Dignität und Qualität hochhielten, ohne theistisch zu sein.

Doch es gibt *auch heute* prominente und berühmte Philosophen und Wissenschaftler, die zu dieser zweiten Gruppe gehören, die trotz ihres Atheismus oder vielleicht sogar wegen der Art und Weise, wie sie diesen auffassen, eine eigene, gerechtfertigte und bewundernswerte Spiri-

tualität vertreten und aktiv leben. Wie wir dabei ebenfalls noch sehen werden, scheuen sie sich dabei auch nicht, Anleihen aus dem Schatz der Religionen, insbesondere des Christentums zu machen, allerdings unter Weglassung des „Überbaus Gott“, also eines weltbeherrschenden, aus seiner Überwelt in die Welt hineinregierenden Gottes.

Exemplarisch möchte ich drei schon fast als klassisch geltende Persönlichkeiten aus dieser Gruppe religiöser bzw. spiritueller Atheisten hier vorstellen: *Ernst Bloch*, *Sam Harris* und *Julian Huxley*.

Ich erinnere mich an ein Gespräch, das ich während der Salzburger Humanismus-Tage 1970 mit Bloch führte. Er und Max Horkheimer waren die prominentesten Redner in einer ganzen Reihe von Referenten bei dieser Tagung. Als er im Gespräch mit mir erfuhr, dass ich Theologe bin, raunte er mich an: „Aber kommen Sie mir nicht mit Ihrem lieben Gott. Den gibt es nicht, und wenn Sie darauf bestehen, ist unser Gespräch beendet!“

Dieser dezidierte Atheist und Neo-Marxist trat aber in vielen Publikationen, insbesondere in seinem dreibändigen Werk mit dem Titel *Das Prinzip Hoffnung*, vehement dafür ein, das *Erbe der Religion*, insbesondere der christlichen, zu retten, ihre Schätze und Werte aufzuspüren und in eine neu zu errichtende „Meta-Religion“ einzubauen. Die wahre Genesis der Menschheit sei nicht am Anfang der Menschheitsgeschichte, wie die Bibel behaupte, sondern an deren Ende, weil dann das Reich Gottes als das Reich aller freien Menschen die echte Erlösung, das totale Heil bedeuten werde.

Selbst die Unsterblichkeit, die Unantastbarkeit der Seelensubstanz postuliert der Atheist Bloch zur Ermöglichung dieses Endziels der Geschichte, freilich eine Unsterblichkeit, die wegen der unzerstörbaren Stabilität der menschlichen Geistseele von keinem Gott geschenkt werden müsse. Es lasse sich bereits „phänomenologisch das Anderssein“, die „Überlegenheit“ über den Körper, die „Unvergleichlichkeit, letzhinnige Unbetroffenheit des Seelenwesens, das heißt eben: das

diesseits und jenseits des Einschnitts identisch Bleibende des Kerns adäquat eruieren“. Die Seele ist „ihrem eidetisch realen Wesen nach als unzerstörbar gesetzt, der Leib wie sein Tod wirken dem Durchtönenden, Personanten, Personhaften gegenüber schlechthin als ein leeres Schauspiel wie das meiste andere auch in den Pfuschwerken vorhandener Empirie“.

So unterliegt es für Bloch keinerlei Zweifel: „Das seelische Leben schwingt [...] über den Leib hinaus, es gibt ein seelisches Keimplasma, und die transphänomenologische Unsterblichkeit wird vom Verlust des Leibes nicht betroffen.“

Aber freilich ist gerade für den vom Reich als der zukünftigen Fülle aller verwirklichten positiven Möglichkeiten der Gesamtmenschheit her denkenden Atheisten Bloch mit der Unsterblichkeit des Persönlichkeitskerns des einzelnen menschlichen Individuums noch keineswegs alles gesagt, ausgemacht, erledigt, erreicht. Deshalb betont Bloch nachdrücklichst: „Jedoch damit das seelische Leben auch über die Vernichtung der Welt hinausschwinge, dazu muss es im tiefsten Sinn fertig geworden sein [...], soll nicht auch das seelische Keimplasma in den Abgrund des ewigen Todes gerissen und das Ziel verfehlt werden, auf das es bei der Organisierung des Erdenlebens vor allem ankommt: unser Haupt, das ewige Leben, die auch transkosmologische Unsterblichkeit, die alleinige Realität des Seelenreichs, das Pleroma des Heiligen Geistes, die Stiftung in integrum aus dem Labyrinth der Welt“.

Der Atheist Bloch mit seinem hohen ethischen und spirituellen Anspruch betont entschieden, dass man mit Unabgeschlossenem, nicht Realisiertem, nicht Erledigtem, nicht Abgegoltenem in das endgültige Reich der wahren Freiheit und Gleichheit aller Menschen nicht eintreten könne. Man müsse schon „selbst ein Angesicht haben. Es muss [...] ein Subjekt da sein“.

Zur Konkretisierung des Gemeinten bezieht sich Bloch auf Schellings Prognose: „Denn freilich werden die Seelen derer, die ganz von

zeitlichen Dingen erfüllt sind, gar sehr zusammengehen und sich dem Zustand der Vernichtung nähern; diejenigen aber, welche schon in diesem Leben von dem Bleibenden, dem Ewigen und Göttlichen erfüllt gewesen, werden mit dem größten Teil ihres Wesens ewig sein.“ „Die Reife der Seelen erst determiniert das Ende“, das heißt die Fülle und den Reichtum des Reiches der Menschen.

Nach dem Ende des kirchlich organisierten und geprägten Christentums, dessen Verfall vor unser aller Augen geschieht und offenbar unumkehrbar und endgültig ist, erscheint Blochs Vision einer das Erbe der Religionen antretenden Meta-Spiritualität und -Religiosität als eine geradezu wünschenswerte Option für viele, die den „alten Glauben“ nicht mehr zu akzeptieren vermögen.<sup>1</sup>

Ich habe absichtlich den Begriff „alter Glaube“ verwendet, weil *Sam Harris* genau bei diesem Punkt einhakt und ansetzt, um trotz des reißerischen Titels seines Buches *The End of Faith* den Glauben dennoch nicht total und radikal über Bord zu werfen, sondern das Erbe des Glaubens zu bewahren, wie Bloch dies für das Erbe der Religion getan hat.

Obwohl Harris mit oft ätzender Schärfe die vielen abergläubischen und absurden Vorstellungen im Glauben der Religionen attackiert, räumt er aber auch entschieden mit dem Vorurteil auf, dass Atheisten keinen Glauben haben, dass sie Wissende ohne Glaubensvorgaben und -voraussetzungen sind. Keineswegs sei Glaube eine exklusive Eigentümlichkeit der Religion. Vielmehr deckt Harris den Glauben überall auf. Glaube sei ein fast universales Phänomen. „Das meiste von dem, was wir über die Welt glauben, glauben wir deshalb, weil andere es so wollen. Das Vertrauen auf die Autorität von Experten sowie das Zeugnis ganz normaler Menschen bilden den Stoff, aus dem Weltanschauungen gemacht werden.“ Ja, es ist nach Harris sogar „so, dass je gebildeter wir sind, wir desto stärker unsere Glaubensinhalte aus zweiter Hand erhalten. Jemand, der nur solchen Aussagen Glauben schenkt,

für die er eine umfassende sensorische oder theoretische Rechtfertigung finden kann, wird so gut wie nichts über diese Welt wissen.“ Harris sieht diesen allgemeinen Glauben an sich als nichts Schlimmes an: „Unser aller Leben ist zu kurz und die Welt zu kompliziert, um erkenntnistheoretische Anforderungen im Alleingang anzugehen. Stets vertrauen wir der Intelligenz und Präzision, wenn nicht sogar den Gefälligkeiten von Fremden“.

Glaube durchdringt nach Harris alle Bereiche des menschlichen Lebens, auch alle Berufe, alle politischen Einstellungen, selbst die Wissenschaft. „Sind Sie ein Wissenschaftler? Ein Liberaler? Ein Rassist? All das sind nur bestimmte Ausformungen von Glauben in Aktion. Ihre Glaubenssätze bestimmen Ihre Vorstellung von dieser Welt; sie diktieren Ihr Verhalten; sie legen fest, wie Sie auf andere Menschen emotional reagieren.“ Der Glaube scheint eine ganz tief verankerte Anlage im Menschen zu sein, ein „Teil der Maschinerie unseres Geistes“, der unsere Wünsche, Ängste und Erwartungen sowie unser daraus resultierendes Verhalten bestimmt. Der Glaube „ist ein Hebel, der, hat man ihn einmal betätigt, nahezu alles andere im Leben eines Menschen auch in Bewegung versetzt“. Harris bezeichnet es als „Tatsache, dass es bestimmte, für Glaubensinhalte zuständige Gehirnpartien gibt“.

Er sieht diesen Tatbestand als „natürliche Folge unserer Fähigkeit zum Handeln [...] Glaubensinhalte sind Handlungsgrundlagen: Egal, was sie auf der Ebene des Gehirns verkörpern, handelt es sich doch auf jeden Fall um Prozesse, die unser Verstehen und Missverstehen der Welt repräsentieren und uns die Steuerung unseres Verhaltens ermöglichen.“ Es sind „kognitive Zustände höherer Art (für die der Glaube ein Beispiel darstellt)“. Kein Wunder, dass der Glaube auch eine Macht über unser Gefühlsleben ausübt, und zwar eine allumfassende. „Zu jeder Emotion, die zu empfinden man fähig ist, gibt es gewiss einen Glaubensinhalt, der sie im gegebenen Moment hervorruft.“

Selbst wissenschaftlich-theoretischen Lehrsätzen schenken wir



Glauben im Sinne des Vertrauens auf ihre Wahrheit, auch wenn Karl Popper spottet, wir würden nie die Richtigkeit einer Theorie beweisen, sondern lediglich versäumen, sie zu widerlegen, und der berühmte Wissenschaftstheoretiker und ausgezeichnete Kenner der Irrtumsgeschichte der Wissenschaft Thomas Kuhn wiederholt behauptete, wissenschaftliche Theorien unterlägen in jeder neuen Generation einer umfassenden Revision, könnten somit der Wahrheit nie völlig entsprechen. Auch Harris gibt zu: „Niemand kann sagen, welche unserer gegenwärtigen Theorien sich morgen als falsch erweisen wird“, weshalb er die Frage stellt: „Wieviel Vertrauen können wir wissenschaftlichen Theorien demnach entgegenbringen?“

Der erklärte Atheist Harris erweist sich mit solchen Äußerungen im Grunde als Agnostiker. Und er geht in dieser Hinsicht sogar noch weiter, wenn er behauptet, „dass totale Folgerichtigkeit selbst in einem Gehirn mit maximal einheitlicher Ausrichtung unmöglich zu erreichen ist“. Harris fragt auch nach der Wahrscheinlichkeit, „mit der wir jemals garantieren können, dass unsere Weltsicht völlig frei von Widersprüchen ist?“ Und er antwortet, dass die Annahme einer solchen Wahrscheinlichkeit „abwegiger ist als ein Traum, in dem einer träumt, dass er träumt“.

Da die letzten Fragen und Rätsel jeder Weltsicht unbeantwortet und ungelöst bleiben, muss jede Weltanschauung, auch die atheistische, die Lücken und Leerstellen ihrer Welterklärung mit Annahmen, mit einem Für-wahr- oder zumindest Für-möglich-Halten, also mit einem Glauben füllen. Selbst wenn sie diese Annahmen als vermeintlich wissenschaftlich erwiesen präsentiert.

Mancher wird sich vielleicht fragen, wieso Harris die universale Bedeutung des Glaubens derart ausführlich und nachdrücklich betont, wenn er doch sein atheistisches Hauptwerk *The End of Faith (Das Ende des Glaubens)* genannt hat. Nicht zuletzt hat ja auch dieser radikale und krasse Titel des Buches zu seinem Aufstieg zum Bestseller beige-

tragen. Des Rätsels Lösung: Harris unterscheidet zwei Arten des Glaubens, eine höhere und eine niedere. Die niedere ist „ein Akt des Wissens mit niedrigem Beweisgrad“, wie er im Anschluss an Paul Tillich formuliert. Fast alle Formen religiösen Glaubens, insbesondere die monotheistischen: Judentum, Christentum und Islam, steckt Harris in die Kategorie des niedrigen Glaubens. Er leugnet zwar nicht rundweg, dass es höhere Formen des religiösen Glaubens gibt, fernab von Dogmengläubigkeit, Aberglauben und Götzenglauben, allein dem Prinzip der Spiritualität verpflichtet. Aber er ist überzeugt, dass es tatsächlich nur sehr wenige sind, die innerhalb der bestehenden Religionen dem „spirituellen Prinzip“ huldigen.

Auch der Kommunismus bzw. Sozialismus kam nach Harris nicht ohne *Aber-Glauben* aus. „Man denke an die Millionen von Menschen, die unter Stalin und Mao getötet wurden: Obgleich jene Tyrannen in Lippenbekenntnissen der Ratio huldigten, war der Kommunismus nicht viel mehr als eine *politische Religion*. Im Kern seines Unterdrückungs- und Terrorapparates verbarg sich eine starre Ideologie, der ganze Generationen von Männern und Frauen geopfert wurden. Obgleich die kommunistischen Überzeugungen die Grenzen der irdischen Welt nicht überschritten, hatten sie doch *Kultcharakter* und waren irrational. Selbst wo hinter solchen Verbrechen profane Motive standen, bedurften sie, um verübt werden zu können, der ausgesprochenen *Leichtgläubigkeit* einer ganzen Gesellschaft.“

Dass schlussendlich aber auch Harris einen Bereich höherer Gläubigkeit nicht auszuschließen vermag, liegt daran, dass es eben Dinge gibt, die unserer Ratio verschlossen bleiben bzw. die sie nicht zu befriedigen vermag. Was muss beispielsweise „ein Gehirn tun, um zu glauben, dass eine vorgegebene Behauptung entweder wahr oder falsch ist? Davon haben wir im Augenblick keine Ahnung. Welches neurale Geschehen liegt diesem Prozess zugrunde?“ Wir wissen es nicht. „Die tiefsten Belange von Gläubigen“ sind nach Harris weder

„trivial“ noch „der Ausdruck von Verblendung“. Denn es gibt „emotionale und spirituelle Bedürfnisse, die ein bloßes Verstehen unserer Welt, mittels Wissenschaft oder anderweitig, niemals befriedigen kann. Unser Dasein verfügt zweifellos über eine nicht-weltliche Dimension, und ein gesunder Umgang mit dieser Dimension könnte leicht zum höchsten Zweck menschlichen Daseins werden.“

Harris scheut sich nicht, diese Dimension, diesen Bereich menschlicher Erfahrung als „spirituell“ oder „mystisch“ zu bezeichnen und einzustufen, „Erfahrungen, die mit Sinnhaftigkeit, Selbstlosigkeit und einem gesteigerten Empfinden zu tun haben, die unsere beschränkte Identität als ‚Selbst‘ übersteigen und sich unserem gegenwärtigen Verständnis von Geist und Gehirn entziehen“. Diese Fähigkeit müsse sich sogar weiterentwickeln, wenn wir eine Zukunft haben wollen.

Nach Harris reicht die Skala menschlichen Erfahrens weit über die normalen Grenzen unseres Ichs, unserer Subjektivität hinaus. Harris geht sogar so weit, im Prinzip jedem Menschen die Pflicht aufzuerlegen, spirituelle Praktiken für sich zu entdecken und auszuüben. Das Bemühen, das eigentliche Wesen unserer eigenen Subjektivität zu verstehen, würde nicht nur rein emotionale, sondern auch kognitive und konzeptuelle Veränderungen positiver Art in der menschlichen Persönlichkeit hervorrufen. Harris bewertet eine ganze Reihe von Techniken, „von der Meditationspraxis bis hin zum Gebrauch psychedelischer Drogen“, durchaus positiv, weil sie die Bandbreite und Formbarkeit menschlicher Erfahrung bezeugen. Durch all diese Techniken könne man zu einer Komponente der Mystik, des Überbewusstseins, nämlich zur Kontemplation gelangen, durch die auch ganz gewöhnliche Menschen „sich von der Empfindung freimachen können, vom Rest des Universums abgetrennt zu sein“. Nach Harris begegnet uns dieses Phänomen in allen möglichen spirituellen Traditionen der meisten Religionen, und es lässt sich auch durch eine „Fülle von Beweisen – sowohl neurowissenschaftlicher, philosophischer als auch introspektiver Art –

untermauern“. Harris zufolge sind diese von ihm mangels einer besseren Bezeichnung „spirituell“ oder „mystisch“ genannten Erfahrungen wirklich bedeutungsvoll, „da sie echte Fakten über die Welt enthüllen, eine persönliche Transformation bewirken“ und „auch eine weitaus tiefere Verbindung zwischen einem selbst und dem übrigen Universum erkennen lassen, als die vertrauten Grenzen unserer Subjektivität es uns glauben machen wollen“.

Genau das ist nach Harris die Grundlage dafür, dass man das Gehirn im Rahmen eines mentalen Überbewusstseins auch anders einstellen kann, und die besten mystischen Traditionen verschiedener Religionen, wie besonders des Buddhismus, haben das ihm zufolge bereits realisiert.

Wir sehen: Harris verdammt zwar die Religionen, möchte aber ihre spirituell-mystischen Erträge durchaus nutzbringend für ein neues Bewusstsein der Menschheit anwenden. In ihm kämen die besten ethischen Intuitionen der Menschheit und ihre spirituellen Erfahrungen im Rahmen eines vertieften und erweiterten rationalen Weltbilds zusammen. Denn gegenüber dem noch heute geltenden Begriff von Rationalität müsse man sagen: „Rein vernünftig können wir nicht leben. Dies ist der Grund, wieso kein noch so hohes Maß an Vernunft es mit dem Balsam des Glaubens aufnehmen kann, wenn die Schrecken dieser Welt unser Leben bedrängen.“ Wenn das eigene Kind gestorben, die eigene Frau an einem furchtbaren Leiden erkrankt ist oder der eigene Körper sichtbar verfällt, dann „riecht die Vernunft schon, wie groß ihre Reichweite auch sein mag, ganz eindeutig nach Formaldehyd“.

Es erinnert an den atheistischen Existenzialisten Albert Camus und sein Verlangen nach einem „*Heiligen ohne Gott*“, wenn Harris eine wichtige Komponente des neuen Überbewusstseins der Menschheit im Ahnen, Spüren, Fühlen der Kategorie des Heiligen erblickt. „Nirgendwo steht geschrieben, der Mensch müsse irrational sein, um eine dauerhafte Empfindung des Heiligen genießen zu können. Im Gegen-

teil, Spiritualität kann so gut, wie sie die Grenzen der Vernunft erhellt, zutiefst rational sein. Wir sollten endlich begreifen, dass wir nicht gegen die Vernunft verstoßen müssen, um unser Leben mit Liebe, Mitgefühl, Ekstase und Ehrfurcht zu erfüllen; ebenso wenig müssen wir jeglicher Art von Spiritualität oder Mystik abschwören, um der Vernunft Genüge zu tun.“

Harris gibt der Hoffnung Ausdruck, die Wissenschaft werde ihr Schweigen zu spirituellen und ethischen Fragen nicht mehr lange aufrechterhalten. Schon jetzt seien unter Psychologen und Neurologen „erste Regungen“ einer echt rationalen Herangehensweise an Spiritualität und Mystik auszumachen.<sup>2</sup>

Das wohl systematischste Projekt und Konzept einer *atheistischen Religiosität* und Spiritualität hat *Julian Huxley* hervorgebracht: Der berühmte Neodarwinist, Evolutionsbiologe und erste Generaldirektor der UNESCO, ist der einzige echte und eigentliche Begründer des *Evolutionären Humanismus*, auch wenn sich verschiedene ideologische Systeme mit diesem Namen zu schmücken versuchten.

Huxley hat auch den Urgroßvater fast aller evolutionären Systeme, Charles Darwin, mit dessen heute weitgehend unterschlagener geistiger Dimension wohl am besten verstanden. Wie ein großartiger Kommentar lesen sich Huxleys Ausführungen zur geistigen Größe und kulturellen Sonderbedeutung des Menschen im Hinblick auf Darwins kurzen, aber genialen Satz: „*Menschen sind das Wunder und der Ruhm des Weltalls.*“ Betonte doch auch Huxley in kongenialer, aber eben ausführlicherer Weise diese Sonderstellung des Menschen im Vergleich zu allen Lebewesen auf unserem Planeten: „In der menschlichen Entwicklung werden gänzlich neue Phänomene hervorgebracht wie zum Beispiel Kunstwerke, Moralgesetze, wissenschaftliche Vorstellungen, Gesetzssysteme, Religionen. Wir Menschen sind befähigt, weit komplexere Konstellationen und Situationen zu erfassen als irgendein anderer Organismus. Wir können Dinge vollbringen, zu denen

kein anderes Lebewesen fähig ist, bewusste Überlegungen, Vorstellungen vom Ich, vom Tod, von der Zukunft im Allgemeinen. Wir haben die Möglichkeit, zweckdienliche Pläne zu fassen und diese in die Tat umzusetzen, wir können Wertnormen für unser Verhalten aufstellen“. Daher „ist der Mensch von unermesslicher Bedeutung“, er ist „die zum Bewusstsein ihrer selbst gelangte Evolution. Er ist die Speerspitze der Evolution“.

Auch kürzlich noch erklärte Gerhard Engel, Evolutionstheoretiker und Präsident der Humanistischen Akademie Bayern: „Die Hochschätzung der Forschungsstrategie, Gemeinsamkeiten mit den Tieren zu (unter-) suchen, mag mit der atheistischen Stoßrichtung vieler Naturalisten begründet sein: In ihrem Bemühen, die Sonderstellung des Menschen in der Natur unplausibel erscheinen zu lassen, richten sie ihre Aufmerksamkeit methodisch auf das, was uns mit den Tieren verbindet. Wer daher aus kulturkämpferischer Absicht die Gemeinsamkeiten des Menschen mit den Affen betont, vertritt einen halbierten Darwinismus. Wir nehmen bei näherem Hinsehen eine geradezu unglaubliche Sonderstellung in der Natur ein und selbstverständlich bilden wir auch den Mittelpunkt der Welt, schon weil wir nach heutigem Wissen immer noch die einzigen Wesen sind, die sie beobachten, erkennen und dem Begriff *Geist* bzw. Poppers *Welt 3* einen hervorragenden Platz einräumen.“

Huxley verstand sich als religiös, tief religiös, als Begründer und offizieller im Namen der UNESCO agierender Vorreiter und Verbreiter einer neuen Religiosität, die Modell und Mutter für alle Völker werden sollte. Er hatte einen sehr breiten und umfassenden Begriff von Religion, den er vor allem in seinem diesbezüglich grundlegenden Werk *Der Evolutionäre Humanismus* ausführlich charakterisiert und begründet hat.

Der britische Biologe und Philosoph lehnt zwar Gott ab, hält aber Religion für das Kernstück seiner Weltanschauung. Religion fasst er

auf als „spirituelle Ökologie“. Sie hat dementsprechend die Aufgabe, den Menschen in seiner Begegnung und Auseinandersetzung mit Natur, Gesellschaft und eigenem Ich in einem nicht statisch-starren, sondern dynamisch-wandlungsfähigen, seelisch-geistigen Gleichgewicht zu halten. „Die sich entwickelnde Religion muss also lernen, ein ebenso offenes und sich selbst berichtendes System zu sein wie die Wissenschaft.“ Die biologische Art Mensch betrachtet Huxley als einen „neuen Typ von Organismen“, die aufgrund ihres höher entwickelten Bewusstseins in Wechselwirkung mit einem überindividuellen System von Ideen und Glaubensüberzeugungen leben. Die Bestimmung dieses neuen Typs von Organismen sei es, im Laufe weiterer Entwicklung ihre Möglichkeiten immer weitgehender zu verwirklichen, um so ein reicher erfülltes Dasein zu erlangen. „Und die Religion wäre ein Organ des Menschen, das sich hauptsächlich mit dem befasst, was in der Bestimmung des Menschen als heilig empfunden und angesehen wird. Vom rein religiösen Gesichtspunkt aus ließe sich die erwünschte Richtung der Evolution als die Vergöttlichung der Existenz definieren.“

Denn mit einem reinen Rationalismus sei nichts zu bewältigen. „Was die Welt heute braucht, ist nicht nur eine rationalistische Verneinung des Alten, sondern eine religiöse Bejahung von etwas Neuem. Eines der wichtigsten Dinge, deren die Welt heute bedarf, ist ein einziges neues religiöses System, um die Vielfalt der miteinander im Streit liegenden und unvereinbaren religiösen Systeme zu ersetzen, die um die Seele des Menschen ringen.“

Worin besteht nun aber die neue Religiosität im Sinne Huxleys? Sie besteht „in einer neuen Schau des Universums und der Rolle des Menschen in ihm, wobei beide Sichtweisen - und das ist das besondere Religiöse daran – das Gefühl für ein heiliges Mysterium einschließen.“

Ein besonderes religiöses Mysterium innerhalb des grundlegenden Mysteriums des Universums stelle der Mensch dar. Die Hauptaufgabe, die sich ihm heute stelle und die zugleich „die erwünschte Richtung

der Evolution“ sei, ließe sich als „die *Vergöttlichung der Existenz*“ bezeichnen. Demgemäß „müssen im Glaubenssystem jeder sich neu entwickelnden Religion *Achtung* und *Ehrfurcht* den Hintergrund bilden. Eine solche Religion muss den *Sinn des Menschen für das Wunderbare und Ungewöhnliche*, für alles, *was hohe Anforderungen an ihn stellt*, besonders dann stets lebendig zu erhalten suchen, wenn er sich mit dem allgemeinen *Problem der Existenz* befasst.“ Religion lässt sich Huxley zufolge „am besten als angewandte *spirituelle Ökologie*“ verstehen. Sie müsse ein umfassendes Leitsystem schaffen für die Beziehungen der Menschheit zur umgebenden Natur, des individuellen Ich zu den Kräften seines Innenlebens und des Einzelnen zu den anderen und der Gesellschaft. „Heiligung des Lebens“ bleibe eine ständige Aufgabe, auch in moderner Religion. Und dann kommt ein ganz entscheidender Satz Huxleys, der seinen Evolutionären Humanismus in einen krassen Gegensatz zur naturalistischen Ideologie setzt. Der Satz lautet: „Eine rein materialistische Anschauung kann keine angemessene Grundlage für das menschliche Leben bieten.“

Man ersieht aus alledem: Die überaus positive Religionskonzeption Huxleys steht in diametralem Gegensatz zur religionsablehnenden Haltung, die keine Antenne, kein Sensorium für die religiösen Kategorien des Heiligen und der Ehrfurcht im Sinne Huxleys hat, keinerlei Verständnis für immaterielle Werte überhaupt. Auch nicht für das Geheimnis unserer Existenz und des Beginns des kosmischen Prozesses. Sätze wie die folgenden aus dem Mund Huxleys kämen einem „*aufgeklärten*“ *Atheisten* nie über die Lippen. Huxley betont nämlich: „Dem klaren Licht der Wissenschaft, so sagt man uns oft, hat das Mysterium nicht standgehalten, und nur Logik und Vernunft sind übriggeblieben. Das ist völlig falsch. Die Wissenschaft hat den verhüllenden Schleier des Geheimnisses von vielen Phänomenen gelüftet, aber sie konfrontiert uns mit einem grundlegenden und universalen Geheimnis - dem Mysterium der Existenz überhaupt, und der Existenz des Geistes im



Besonderen. Warum existiert die Welt? Warum ist die Welt so und nicht anders beschaffen? Warum weist sie geistige oder subjektive Aspekte ebenso auf wie materielle und objektive? Wir wissen es nicht. Wir können diese Tatsachen nicht deuten, wir können sie nur feststellen. Das heißt, dass wir das Universum als gegeben hinnehmen. Wir müssen lernen, es richtig zu verstehen und seine sowie unsere eigene Existenz als das eine grundlegende Mysterium hinzunehmen. Zwar vermögen wir hinsichtlich des Universums in seiner Gesamtexistenz nur eines: zu entdecken, dass es ein unantastbares Geheimnis ist, doch die Einzelheiten dessen, was sich in diesem Universum abspielt und zur Welt der Erscheinungen gehört, sowie die Beziehungen der mitwirkenden Teile untereinander lassen sich mit Verstand und Phantasie vom Menschen gewinnbringend aufklären.“

Zwar versuchen atheistische Denker immer wieder an diesem „unantastbaren Geheimnis“ zu rütteln, es aufzulösen, aber sie müssen immer wieder scheitern, weil sie bei diesen Versuchen stets eine letzte Voraussetzung, eine allerletzte Annahme machen, die sie nicht mehr begründen können.

Dass es ein Universum gibt, dass dieses Universum so beschaffen ist, dass es Grundlage und Anlage für durchaus bestimmte Arten und Richtungen von Entwicklungen war, deren Ergebnisse wir heute vor uns sehen, dass es Kausalität, also vernünftigen, nie unterbrochenen, keine Ausnahme bildenden Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung gibt (was durchaus keine Selbstverständlichkeit ist, wenn die Welt einfach grundlos da ist, also ein schlechthin irrationales Faktum darstellt), dass es hochkomplizierte Kausalzusammenhänge, komplexe kausale (z. B. biologische) Spezialgesetzmäßigkeiten gibt, dass (und dies vor allem) die vier Grundkonstanten der Natur (Gravitation, elektromagnetische Kraft, die starke und die schwache Kernkraft) in unsagbar fein abgestimmten Zahlenverhältnissen zueinander stehen, die nicht verändert werden konnten, ohne dass das Universum bald wieder zusam-

mengebroschen oder gar nicht entstanden wäre, das alles wird einfach vorausgesetzt, wird als unerklärbare Voraussetzung zur System-Grundlage gemacht. Diese System-Grundlage ist irrational, weil im Rahmen des eigenen Systems nicht mehr erklärbar. Aber der areligiöse Atheist tröstet sich damit, dass mit Ausnahme dieser irrationalen Basis alles Weitere dann streng rational mit Hilfe der nun einmal gegebenen, zufälligen, aber konstanten Gesetzmäßigkeiten bzw. Regelhaftigkeiten in diesem Universum und der zumindest statisch berechenbaren Größen wie Mutation, Selektionsdruck usw. erklärt werden könne.

Völlig zu Recht sagt aber der berühmte Genomforscher und erste Sequenzierer des menschlichen Erbguts, Craig Venter, dass „eine menschliche Zelle viel zu komplex ist, als dass wir sie verstehen könnten. Wir wissen ja nicht einmal, wie die simpelste Bakterienzelle funktioniert.“

Aber selbst in der rein physikalisch-experimentellen Grundlagenforschung sucht man noch „nach dem letzten Gesetz, das die Welt im Innersten zusammenhält“, wobei das „Ziel unbekannt“ ist. Man wird auch vielleicht „nie erfahren, aus welchem Stoff Quarks, Neutrinos und das Elektron gemacht sind.“

Viele Atheisten behaupten ja die Unvereinbarkeit von Wissenschaft und religiösem Glauben. Dagegen betont Huxley mit allem Nachdruck das genaue Gegenteil, nämlich die notwendige Versöhnung der beiden Bereiche: „Der gegenwärtige Bruch zwischen Religion und Wissenschaft – insbesondere der Naturwissenschaft – ließe sich nur auf einem einzigen Weg heilen: Die Wissenschaft müsste Wirklichkeit und Wert der Religion als eines Organs des in Evolution begriffenen Menschen anerkennen, die Religionen aber müssten einsehen, dass auch sie sich weiterzuentwickeln haben.“ Es werden, so Huxley, bereits „die Weisenszüge der neuen Religion“ erkennbar, „die – dessen dürfen wir gewiss sein – auf den Plan treten wird, um den Bedürfnissen der kommenden Ära zu dienen [...] „Zum ersten Mal in der Geschichte kann

die Wissenschaft ein Bundesgenosse der Religion statt deren Rivale oder Feind werden.“

Während viele Atheisten für die Abschaffung der Religion, zumindest für ihre Einstufung und Wertung als Sammelsurium überholter Mythen und Relikte der Vergangenheit plädieren, erkennt Huxley ihre Notwendigkeit an: „Geradeso wie der Magen ein Organ des Körpers ist, sind Religionen psychosoziale Organe, die sich mit den Problemen der Bestimmung des Menschen beschäftigen und sich dabei auf den Sinn für das Heilige und auf das Empfinden für Recht und Unrecht stützen.“ Die Religion „sollte in der Lage sein, mit Hilfe unserer vertieften Kenntnis der Psyche das Empfinden des Menschen für Recht und Unrecht klarer zu definieren und so für einen besseren moralischen Halt zu sorgen und das Gefühl für das Heilige auf geeignetere Objekte zu konzentrieren“.

Hier klafft ein Abgrund zwischen Huxley und der Ideologie vieler Atheisten. Während diese kein gutes Haar an der Religion lassen, sie nur negativ sehen und am liebsten abschaffen möchten, weiß Huxley, dass mit dieser Abschaffung die höchsten, intimsten und feinfühligsten seelischen Werte der Menschheit für immer verloren gingen. Huxley beschreibt eindringlich und einfühlsam diese religiösen Werte. „Man kennt“, so Huxley, „eine Reihe religiöser Erlebnisse wie etwa eine Verbundenheit, ein Einssein mit einer höheren Wirklichkeit, eine Erleuchtung, die von einem Bereich außerhalb des Persönlichen kommt, das Gefühl einer transzendenten Macht und Herrlichkeit, eine plötzliche Bekehrung; eine offenbar überirdische Schönheit und unaussprechliche Heiligkeit, die Heilkraft des Gebets oder bußfertiger Anbetung oder vor allem das tiefe Empfinden inneren Friedens und innerer Zuversicht trotz Krankheit und Leiden. Diese Erlebnisse können nicht mehr in überlieferter Weise als eine Verbindung mit einem persönlichen Gott oder mit einem übernatürlichen Daseinsbereich gedeutet werden. Doch sie lassen sich auch nicht leugnen oder von einem über-

eifrigen Rationalismus als trügerische Phantasieprodukte erklären und abtun. Sie haben ihren Ursprung in der menschlichen Seele, die mit der realen Außenwelt in einer seltsamen Wechselbeziehung steht und sich in noch seltsameren und oft unbewussten inneren Konflikten befindet. Doch sie sind nichtsdestoweniger real und können für den Einzelnen, der sie erlebt, von großer Bedeutung sein: aber darüber hinaus müssen sie, wie die Kirchen wohl wissen, überprüft und in Zucht gehalten werden. Religiöse Erlebnisse sind oft im buchstäblichen Sinne des Wortes unaussprechlich oder scheinen es zu sein; dadurch wird es sehr schwierig, sie zu erörtern. Aber sie sind von ebenso erhabener wie tiefer Bedeutung; und sie bedürfen gewiss einer steten Überprüfung und Würdigung, wenn man ihren hohen Wert erkennen will.“

Es erinnert an Ernst Blochs „Meta-Religion“, die nach der Ablehnung eines persönlichen Gottes die positiven Schätze der Religion bewahrt haben möchte, wenn Huxley verlangt, dass „die neue Wertung religiösen Erlebens ein Teil von etwas viel Umfassenderem sein muss – von einer gründlichen Untersuchung der Innenwelt des Menschen, von einem großen Projekt der Erforschung der Seele, die an Interesse und Wichtigkeit mit der Erforschung des Weltraums wetteifern und sie noch übertreffen könnte und sollte. Dadurch würde dem Menschen ein neuer Daseinsbereich erschlossen werden, in dem er Neuland gewinnen und reiche Früchte ernten könnte; es wäre ein Reich geistiger Realitäten, eine Welt voller Befriedigungen, die über jene physischer Art weit hinausgehen und als vollkommener empfunden würden. Hin und wieder ist es Sterblichen vergönnt, einen flüchtigen Einblick in dieses Reich zu gewinnen, wenn sie lieben oder von Begeisterung, Schönheit oder ehrfürchtiger Scheu überwältigt werden. Wir besitzen Schilderungen von Dichtern, Denkern, Wissenschaftlern und Mystikern, die bis in das Innere dieses Reichs vorgedrungen sind.“

Wir konstatieren, dass Huxley die religiösen Werte als Höchstwerte in ihrer Einzigartigkeit und Unwiederbringlichkeit sieht und ihre Be-

wahrung, Rettung, Vertiefung und Fortentwicklung als absolut notwendig für die weitere Humanisierung der menschlichen Spezies, also auch für seinen Evolutionären Humanismus erachtet. Huxley betont auch den Wert „echten Glaubens“ an einen Sinn des Lebens.

Ferner: Während so mancher Atheist triumphal den Sieg der Materie über den Geist verkündet, auch die höchsten Geistestätigkeiten lediglich als Derivate, als Produkte der Materie, der Körpermaterie des biologischen Organismus, anerkennen will, über den „Affen in uns“ schwelgt, weil wir doch konsequent als Naturwesen zu begreifen seien, als ein zufälliges Produkt der biologischen Evolution, dessen denkendes, bewusstes Ich eine Illusion, eine „geschickte Selbsttäuschung unseres Organismus, nichts weiter als ein Artefakt des körperbewussten Gehirns sei, betont Huxley die wesenhafte, konstitutive Überlegenheit des Geistes über die Materie, so dass ein konsequenter Naturalismus gar kein Humanismus sein könne. Gerade „die Evolutionäre Wahrheit zeigt uns, dass der Geist über der Materie thront“, dass „Quantität der Qualität untergeordnet ist“, dass „der Mensch die zum Bewusstsein ihrer selbst gelangte Evolution ist“, dass er „sein Leben in zwei Welten, auf zwei verschiedenen Ebenen“ lebt: „In der Welt der Materie und in der des Geistes [...] auf der Ebene materieller Bedürfnisse und der des Geistes. Die geistige Welt ist im strikten Sinn des Wortes transzendent, sie geht ‚über die andere hinaus‘. In ihr gelingt es uns, der materiellen Welt und ihren quantitativen Erfordernissen zu entkommen, wenn wir in einer höheren Synthese – in der qualitative Elemente unseres Daseins zu eindrucksvollen Formen gestaltet werden – über sie hinausgelangen. Im Lichte des Evolutionären Humanismus betrachtet, ringt der Mensch bewusst oder unbewusst darum, weitere Bezirke dieser Welt geistigen Wirkens, die sich über die Materie erhebt, zu schaffen.“ Hier kann man den radikalen Gegensatz zwischen dem Evolutionären Humanismus Huxleys und jeder materialistischen Ideologie auch ganz berechtigt konkret-persönlich fassen: Der Affen-

mensch gegen den Humanisten und Geistesmenschen Huxley!

Die ganze Tendenz der Natur strebt nach Huxley zum Geist, zur Hervorbringung höheren Bewusstseins, das sich als die wahre Dominanz über alles andere erweist. Huxley steht hier in der geradlinigen Kontinuität der europäischen Geistesgeschichte seit der Antike, die immer, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, die „Priorität des Geistes“ gegenüber der Materie behauptete. Wie wir gerade sahen, scheut sich der Evolutionsbiologe Huxley keineswegs, im Zusammenhang mit der Höherentwicklung des Lebens auf Erden den Terminus „Tendenz“ zu verwenden, obwohl das für alle Materialisten empörend provokant klingt. Tendenz assoziiert sich ja in ihrer Mentalität sofort mit Teleologie, wenn nicht sogar mit Theologie, während Huxley gar keine Angst vor diesem Wort zu haben scheint. „Hie und da“, sagt er beispielsweise, „in der quantitativen Unermesslichkeit kosmischer Materie und ihres Energie-Äquivalents besteht eine Tendenz, eine Psyche mit Qualität und Fülle des Daseins hervorzubringen. Das Streben nach vollständigerer und besser geordneter Erkenntnis, nach Bewusstheit zieht sich durch die gesamte Evolution der Tierwelt, von der Zeit an, ehe noch irgendetwas aufdämmerte, das als Verstand oder Gedächtnis bezeichnet werden konnte, bis zu den Säugetieren und Menschen hinauf. Diese Tendenz wurde durch die natürliche Auslese gefördert, weil sie biologisch vorteilhaft war.“

Also, dies an all die begeisterten Anhänger des Materialismus gerichtet: Erst war die Tendenz, dann kam die Auslese, um an sie anzuknüpfen. Die Auslese hat die Tendenz nicht erfunden, sondern vorgefunden! Bekanntlich ersetzt ja bei vielen Atheisten die Selektion die Allmacht Gottes. Aber sie ist eben nicht allmächtig, sondern hängt von Voraussetzungen ab, die sie selbst nicht mehr erklären und herbeischaffen kann.

Huxley preist den Menschen als Wesen „von unermesslicher Bedeutung“, hält „*die besondere Eigenart der Gefühlswelt des Menschen*“

für „wohl einmalig“. Ihm ist der Mensch „ein höchst bedeutsames Geschöpf“ und „ein Beweis für die hohe Bedeutung von Psyche und Qualität im allumfassenden Evolutionsprozess“. Selten hat ein Atheist die Größe und Würde des Menschen so überzeugend demonstriert wie Julian Huxley!<sup>3</sup>

Die drei Typen einer atheistischen Spiritualität und Religiosität, wie sie hier dargestellt wurden, beweisen, dass der alte und so lange zäh durchgehaltene Antagonismus zwischen Atheismus und Religion zu seinem Ende kommt, wenn sich vom dogmatischen und kultischen Plunder gereinigte Religion und von Überheblichkeit, Fanatismus und Kurzschlüssigkeit befreiter Atheismus im Sinne der großen Harmonisierer Bloch, Harris und Huxley die Hand reichen und beim Werk der ökologischen Rettung der Welt kooperieren.<sup>4</sup>

## Anmerkungen

\* Dieser Aufsatz erschien zum ersten Mal als Beitrag in Grabner-Haidner/Mynarek/Satter: „Das andere Christentum – Über eine neue Vielfalt der Religiosität“, Neu-Isenburg: Angelika Lenz Verlag 2020.

<sup>1</sup> Um den Rahmen des hier vorliegenden Beitrages nicht zu überschreiten, sind die Seitenzahlen der Blochzitate hier nicht angegeben, vielmehr lediglich die Publikationen Blochs, in denen diese Zitate stehen. Das gilt übrigens auch für die zwei weiteren Denker, die hier von mir dargestellt werden. Wer besonders an diesen Seitenzahlen interessiert ist, findet sie in meinem Buch „Das Gericht der Philosophen. Über Gott – Religion – Christentum – Kirche“, Essen 1979, Verlag Die Blaue Eule, Teil I (der ausschließlich Ernst Bloch gewidmet ist). Im Folgenden hier also nur die Titel der Bloch-Publikationen, aus denen zitiert wurde: E. Bloch, *Das Prin-*

zip *Hoffnung*, Frankfurt a. M. 1959 (text- und seitengleich neu aufgelegt 1967), 3 Bde. (innerhalb der 16-bändigen Gesamtausgabe der Werke Blochs stellt *Das Prinzip Hoffnung* den 5. Band dar); ders., *Atheismus im Christentum* (Bd. 14 der Blochschen Gesamtausgabe), Frankfurt a. M. 1968; ders., *Tübinger Einleitung in die Philosophie* (Bd. 13 der Blochschen Gesamtausgabe), Frankfurt a. M. 1970; ders., *Das Materialismusproblem, seine Geschichte und Substanz* (Bd. 7 der Blochschen Gesamtausgabe), Frankfurt a. M. 1972; ders., *Tendenz – Latenz – Utopie* (Ergänzungsband zur Blochschen Gesamtausgabe), Frankfurt a. M. 1978; ders., *Geist der Utopie*, 2. Fassung (Bd. 3 der Blochschen Gesamtausgabe), Frankfurt a. M. 1964; Erstausgabe 1923; ders., *Experimentum Mundi* (Bd. 15 der Blochschen Gesamtausgabe), Frankfurt a. M. 1975.

<sup>2</sup> S. Harris, *The End of Faith*, New York 2004 (dtsh.: *Das Ende des Glaubens*, Winterthur 2007); ders., *Letter to a Christian Nation*, New York 2006 (dtsh.: S. Harris, *Brief an ein christliches Land*, München 2008).

<sup>3</sup> J. Huxley, *Der evolutionäre Humanismus*, München 1964. Wichtige Ergänzungen dazu in seinen Büchern: *Entfaltung des Lebens*, Frankfurt 1954, und *Ich sehe den künftigen Menschen*, München 1965. (An Huxleys Buch *Der evolutionäre Humanismus* beteiligten sich neun hervorragende, in ihrer Disziplin führende Wissenschaftler mit eigenen Essays. Sie wurden ausgewählt, aus dem Werk *The Humane Frame*, edited by Julian Huxley, London 1961).

<sup>4</sup> Weiterführende und ergänzende Literatur zu diesem Beitrag: H. Mynarek, *Die Neuen Atheisten. Ihre Thesen auf dem Prüfstand*, Essen 2010 (Verlag Die Blaue Eule; ISBN 978-3-89924-302-4). Ders., *Religiös ohne Gott? Aufbruch zu einer kosmischen Religiosität*, Alsdorf 2018 (NIBE Verlag). ISBN 978-3-947002-59-7 (1. Auflage als Goldmann-TB 1989). Ders., *Ökologische Religion. Ein neues Verständnis der Natur*, Goldmann-TB, 2. Auflage München



1990. Ders., *Die Vernunft des Universums. Lebensgesetze von Kosmos und Psyche*, Goldmann-TB, München 1988; 2. Auflage im Verlag Die Blaue Eule, Essen 2003. ISBN 3-8-9924-066-9. Ders., *Mystik und Vernunft*, Neuauflage: NIBE Verlag, Alsdorf 2018. ISBN 978-3-947002-56-6. Ders., *Wertrangordnung und Humanität*, Essen 2014, Verlag Die Blaue Eule, ISBN 978-3-89924-376-5. Ders., *Vom wahren Geist der Humanität. Der evolutionäre Naturalismus ist kein Humanismus*, Alsdorf 2017, NIBE Verlag. ISBN 978-3-947002-32-0. Ders., *Moderne Denker der Transzendenz*, Alsdorf 2019, NIBE Verlag. ISBN 978-3-96607-021-8.